



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten

ein Beitrag zur Kultur- und Kunstgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts

Die Kirchen der ungeteilten rheinischen und der niederrheinischen
Ordensprovinz

Braun, Joseph

1908

1. Die Achatiuskirche zu Köln

urn:nbn:de:hbz:466:1-31673

Erster Abschnitt.

Die gotischen Kirchen.

1. Die Achatiuskirche zu Köln.

Die Kölner Jesuiten hielten ihren Gottesdienst zuerst lange Zeit hindurch in einem Oratorium, das sie in einem ihrer an der Johannisstraße gelegenen Häuser eingerichtet hatten, dann in der Servatiuskapelle, die ihnen seitens des Kapitels von St Kunibert 1580 gegen einen jährlichen Kanon von zwei Malter Weizen zum Gebrauch überlassen worden war. Zwei Jahre später kamen sie endlich in den Besitz eines eigenen Gotteshauses, des Achatiuskirchleins in der Marzellenstraße, das sie 1582 mit dem Kloster des gleichen Namens von den letzten Nonnen kraft päpstlicher Genehmigung käuflich erworben hatten¹.

Das Achatiuskirchlein war ein sehr kleiner, höchst unbedeutender Bau, der nur 30' im Geviert maß. Deshalb machten sich die Patres noch im Herbst des Jahres 1582 an eine Erweiterung desselben. Indem sie auf einige anstoßende Teile des Klosters, die Infirmierie, das Haus des Beichtvaters und einen Teil des Kreuzganges, verzichteten, gelang es ihnen, einen Raum von 100' Länge und 50' Breite herzustellen, wie der Provinzial P. Koster dem Pater General in einem Briefe vom 28. November 1582 mitteilte, also einen Raum von fast nahe denselben Abmessungen, welche man 1590 der neuen Kollegskirche zu Münster gab. Von großer Wichtigkeit ist die Angabe jenes Schreibens, die so vergrößerte Kapelle sei an der Süd-, West- und Nordseite mit Emporen (chori pensiles) versehen. Es

¹ Über die Achatiuskirche und ihren Umbau vgl. *Historia Collegii Coloniensis (M)* im Archiv der Mariä-Himmelfahrtskirche zu Köln und im Stadtarchiv daselbst (Jesuiten 7) ad a. 1682. An Gedrucktem Gelenii Aeg. De admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae, Köln 1645, 505; v. Mering und Reischert, *Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln I*, Köln 1844, 462. B. Dühr, *Geschichte der Jesuiten* 42, und J. Braun ebd. 636: Bauten.

sind die ersten seitlichen Emporen, welche uns in deutschen Jesuitenkirchen begegnen.

Die alte Achatiuskapelle war ein gotischer Bau gewesen; bei ihrer Erweiterung hat man sich angesichts der damals zu Köln noch bestehenden Traditionen ohne Zweifel ebenfalls an die Gotik gehalten. Näher sind wir aber über die architektonische Beschaffenheit der vergrößerten, am 14. August 1583 durch den Nuntius Bonomi konsekrierten Achatiuskirche nicht unterrichtet; ebensowenig wissen wir von ihrem Mobiliar, dem Hochaltar, den drei Seitenaltären und den sonstigen Einrichtungsgegenständen der Kirche. Der Hochaltar hatte im alten Bau nach Süden gestanden, im neuen erhielt er seinen Platz an der Ostwand. Die Achatiuskirche, welche sich an der Stelle der Hauptpforte des jetzigen Kölner Priesterseminars erhob, ging 1621 mit dem größten Teil des damaligen Kollegs durch Brand zu Grunde. Ihre Bedeutung für die Geschichte der Jesuitenkirchen der ungeteilten rheinischen und der niederrheinischen Ordensprovinz liegt namentlich in ihrer Emporenanlage. Bei der Achatiuskirche hatte die Not zu dieser Einrichtung gedrängt, da man ja bei der Erweiterung der alten Kapelle möglichst viel Platz für die zahlreichen zum Gottesdienst kommenden Gläubigen hatte schaffen müssen. Die seitlichen Emporen hatten sich aber als so praktisch erwiesen, daß man sie schon gleich bei der nächsten neuen Kirche, der Kollegskirche zu Münster, nachahmte.

2. Die Peterskirche zu Münster in Westfalen.

(Hierzu Bilder: Tafel 1, a—e; 2, a.)

Die erste völlig neue Kirche entstand im Bereich der noch vereinigten rheinischen Ordensprovinz zu Münster in Westfalen. In der nächsten Zeit nach ihrer Ankunft daselbst übten die Patres ihre gottesdienstlichen Verrichtungen in den verschiedenen Kirchen der Stadt aus, namentlich aber im Dome. Da solches jedoch manche Unzuträglichkeiten mit sich brachte, sah man sich bald gezwungen, an die Erbauung einer eigenen Kirche zu denken. Die Platzfrage bereitete keine Schwierigkeit. Unterhalb der beiden Dombifarien, welche den Patres als Wohnung übergeben worden waren, lag eine bereits im Besitz der Jesuiten befindliche Wiese, welche sich bis zur Aa ausdehnte und ein sehr günstiges Terrain für die Kirche gewährte. Übler stand es mit der Geldfrage, da die Patres völlig mittellos waren und obendrein zugleich mit der Kirche ein Gymnasium in Angriff ge-